

Ein vierter Versuch, die Uferschwalbe *Riparia riparia* wieder in die Raistingener Kiesgrube zurück zu bringen

2010 hatten wir mit großem Aufwand für die Uferschwalben eine künstliche Steilwand in Form einer Schrankwand in der Kiesgrube in Raisting errichtet (siehe JB 2010). Uferschwalben brauchen fast senkrechte Erdabbrüche, in die sie ihre Niströhren graben können. Solche Abbrüche finden sie bei uns mittlerweile fast nur noch in Kiesgruben, in denen zwischen dem Kies auch grabbarer Sand vorhanden ist. In der Raistingener Kiesgrube war das der Fall, so dass dort eine kleine Kolonie Uferschwalben brüten konnte. 2008 und 2009 sind die Bruten in zwei Jahren hintereinander dem Steinmarder zum Opfer gefallen, der leicht an die Brutröhren heran konnte. Clemens Krafft hatte schon eine jahrelange Erfahrung mit künstlichen Steilwänden für Uferschwalben, so dass der Bau einer solchen Wand als sehr erfolgreich eingeschätzt wurde.

Die 2010 aufgestellte Wand ist von den Uferschwalben aber leider nie angenommen worden. Womöglich ist sie zu klein oder steht zu isoliert da, weil sie nicht in den Hang eingebaut ist, so dass sie als Brutmöglichkeit nicht erkannt wird. Es wäre sehr aufwändig gewesen, sie so zu verkleiden, dass sie eine optische Einheit mit dem Hang bilden würde. Als bessere Lösung erschien es uns, die ganze Schrankwand zu versetzen und in die bestehende Steilwand so gut wie möglich zu integrieren.

Ende März waren die Planungen abgeschlossen und der Kranwagen bestellt. Um die 5 m lange und 2,50 m hohe Kiste in der Wand verankern zu können musste ein Fundament gebaut werden. Die künstlichen Bruthöhlen mussten ausgebaut und die Betonplatten, die die Kiste beschwerten entfernt werden, dann konnte der ganze Kasten mit Hilfe des Kranwagens hochgehoben und an seinen neuen Platz versetzt werden. Natürlich schließt die Nistwand immer noch nicht vollständig mit der natürlichen Steilwand ab, aber sie ist wesentlich besser in der Wand integriert und wirkt nicht mehr so sehr wie ein künstlicher Fremdkörper.

Die Hoffnungen waren groß, dass durchziehende Uferschwalben die Wand als Nistmöglichkeit erkennen und wieder einen Brutversuchen unternehmen würden. Uferschwalben müssten eigentlich relativ flexibel auf veränderte Brutplatzmöglichkeiten reagieren können, da auch natürlicherweise immer wieder Brutplätze verloren gehen oder neue entstehen, wenn z.B. Abbruchkanten an Steilufern verschüttet werden oder neu abbrechen. Selbst wenn die Bruttradition abgerissen ist, sollten durchziehende Uferschwalben von einer passenden Brutmöglichkeit angelockt werden.

2010 hatten wir die Schrankwand gebaut, die nicht angenommen worden ist.

2013 hat es Clemens Krafft mit einer kleineren, besser in den Hang integrierten Wand noch einmal versucht. Im Mai 2013 sah es so aus, als wäre die Wand angenommen worden. Von den 9 installierten Brutröhren waren 7 angegraben worden, es kam aber zu keinem Brutversuch.

2014 wurde diese Wand noch einmal erweitert in der Hoffnung, dass sie dann attraktiv genug für die Uferschwalben sein würde. Leider wurde auch diese Wand bisher nicht angenommen.

2019 wurde unsere Hoffnung wieder enttäuscht: auch die versetzte Schrankwand wurde nicht angenommen.

Es gibt natürlich noch weitere Gründe dafür, dass die Uferschwalben ausbleiben. Die Kiesgrube verbuscht zunehmend, was die Tiere in der Nähe ihrer Brutplätze nicht gut tolerieren, da sie einen freien Anflug zu den Einflugöffnungen benötigen, außerdem gibt es auch immer mehr Leute, die die Kiesgrube besuchen, evt. auch dort zum Baden gehen, was die Uferschwalben natürlich stört.

Unklar ist, wie wir weiter vorgehen sollen, denn ohne passende Brutmöglichkeiten für die Uferschwalben, werden wir die Tiere hier in der Gegend verlieren.

Helene Falk

Erfolg beim Trauerschnäpper

Betreuer: Clemens Krafft

In den Nistkästen am Ammerdamm haben dieses Jahr insgesamt 21 Brutpaare gebrütet. 10 am Westdamm zwischen der Neuen Ammer Brücke bei Fischen und der Eisenbahnbrücke Wielenbach und 11 am Ostdamm. Ein Männchen hat bei der Kontrolle noch vor dem Kasten gesungen.

Ein Gelege war allerdings vom Siebenschläfer geplündert und zwei weitere waren auch nicht erfolgreich.

Bei der Kontrolle am 8.6. haben wir drei Nester gefunden, bei dem die Jungen schon ausgeflogen waren.

Zweimal sind die Weibchen im Nest sitzen geblieben

Gefunden wurden 2x5 Junge, 6x6 Junge (davon zwei Bruten der alpinen Farbvariante), 3x7 Junge, 1x7 Eier und 1x8 Junge.

Nach dem Einbruch von 2018 war 2019 erfreulicherweise wieder ein sehr erfolgreiches Trauerschnäpper Jahr.

Reinhard Griebmeyer



Uferschwalbe (*Riparia riparia*)

Foto: Richard Brummer